

Vom Kriechöl zum Kronleuchter : wo früher die Schloten rauchten, zog vor zehn Jahren die Kreativwirtschaft ein : heute sind kostbare Kunst und edle Galerien zu bewundern

Autor(en): **Doswald, Christoph**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **25 (2012)**

Heft [2]: **Prime Tower : ein Hochhaus sprengt Zürichs Grenzen**

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-392143>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

VOM KRIECHÖL ZUM Wo früher die Schlotte KRONLEUCHTER rauchten, zog vor zehn Jahren die Kreativwirtschaft ein. Heute sind kostbare Kunst und edle Galerien zu bewundern.

Text: Christoph Doswald,

Fotos: Lorenz Ehrismann

Am Anfang der Erfolgsgeschichte stand auf dem Maag-Areal ein klassisches Amalgam von Industriebauten, Künstlerateliers und Kreativwirtschaftlern. Mitte der Neunzigerjahre wurden in den Fabrikhallen zwar noch industrielle Güter gefertigt, doch die Produktion lief bereits auf Sparflamme, sodass viele Hallen und Büros nicht mehr benutzt wurden. In dieses Vakuum zogen Künstler wie der junge Urs Fischer oder Unternehmer wie Daniel und Markus Freitag, die in einer der leer stehenden Maag-Hallen eigenhändig an den ersten Freitag-Taschen nähten, während in der anderen Ecke der Halle die Künstlerin Pascale Wiedemann an ihren Skulpturen arbeitete. Wenige Meter weiter, an der Pfingstweidstrasse befindet sich das Atelier der gefeierten Fotokünstlerin Shirana Shahbazi und einer der kreativen Hotspots Europas: Cornel Windlin, Flag und Norm zählen zur europäischen Grafikerelite mit internationalem Kundenstamm.

Wie einst in New York, wo die heruntergekommenen Quartiere Chelsea oder SoHo dank kreativen Zwischennutzern wieder salonfähig wurden, profitiert auch das Zürcher Industriequartier von der Kraft der Kreativwirtschaft. Und wird auch zum Opfer dieser Erfolgsgeschichte – ist ein Quartier erst einmal von der Kultur zu einer attraktiven Adresse transformiert worden, können sich die Kreativen die Mieten kaum mehr leisten. Darum mag es als minimale Ausgleichsgeste gelesen werden, wenn nun auf dem Maag-Areal Kunst und Kultur weiterhin eine Rolle spielen.

DRAUSSEN Weit sichtbare Symbole eines kreativen Umgangs mit Architektur sind Prime Tower und Mobimo Tower – beides Gebäude, die von renommierten Schweizer Architekten entworfen wurden. Und beide Büros, sowohl Diener + Diener aus Basel wie Gigon/Guyer aus Zürich, haben bekanntermassen ein Flair für den grösseren kulturellen Kontext. So ist es nicht weiter verwunderlich, dass vor dem in Travertin gefassten Mobimo Tower eine gigantische, rohe Betonskulptur des Engadiner Weltbürgers Not Vital zu finden ist, die einen deutlichen Kontrast zur luxuriösen Anmutung des Hochhauses bildet. «No Problem Sculpture» nennt Vital sein Werk und verweist damit nicht nur auf seine Wahlheimat in Agadez (Niger), sondern meint damit auch ganz grundsätzlich den Umgang mit Kunstwerken im öffentlichen Raum. Vitals Werk sei offen

für alle Reaktionen, sagt die Kunstvermittlerin Ulrike Schmid, die das Projekt betreut: «Es kann sich Unkraut einnisten, sie kann besprayed oder mit Schneebällen beworfen werden.»

An der Turbinenstrasse befindet sich ein Mehrfamilienhaus aus dem späten 19. Jahrhundert, das schon längst einer neuen Strasse hätte weichen sollen. Weil die Hausbesitzer dem Vorhaben nichts abgewinnen konnten und alle Rechtsmittel ausschöpfen, entstand gewissermassen zufällig eine Brandmauer. Darauf hat der bekannte Hard-Edge-Maler Pierre Haubensak nun ein Monumentalbild angebracht, das als «Memento mori» die rechtlich ungeklärte, aber urbanistisch reizvolle Situation reflektiert.

Neuerdings ist das Maag-Areal auch eine erstklassige Plattform für Galerien. In einer ehemaligen Garage, wo noch der Geruch von Motorenöl in der Luft hängt, ist die junge Galerie Raebervon-Stenglin domiziliert. Beat Raeber und Matthias von Stenglin, die beiden Galerie-Betreiber, zeigen Künstler der eigenen Generation. Oftmals kommentieren die Werke mit ironischem Augenzwinkern den rasanten urbanen Fortschritt, der sich in Zürich West manifestiert. Kilian Rütthemann, mit 32 Jahren auf internationalem Parkett bereits ein heiss gehandelter Geheimtipp, beschäftigt sich etwa mit baulichen Veränderungen im städtischen Umfeld und findet zwischen Baustellen und glitzernden Neubauten ein ideales Milieu. Bereits etablierter präsentiert sich das Galeriehaus im «Diagonal»-Gebäude an der Zahnradstrasse. Dort haben sich die Galerien von Eva Presenhuber und Peter Kilchmann angesiedelt, zwei Protagonisten des Zürcher Kunstbooms der Neunzigerjahre. Beide Galerien haben in Zürich massgeblich dazu beigetragen, dass Gegenwartskunst eine gesellschaftliche und ökonomische Grösse geworden ist. Kilchmann und Presenhuber gehörten zur ersten Galerien-Generation, die sich im Löwenbräu-Areal angesiedelt hatte. Nun haben sie ihr Domizil einige hundert Meter davon entfernt eröffnet, in transformierten Industrieräumen, die für die Präsentation von Kunst ideal sind. Presenhubers Galerie wurde von Fuhrmann Hächler Architekten umgebaut – ein Zürcher Büro, das Erfahrung in der Umwandlung von Fabrikgebäuden zu Kunsträumen hat. Schliesslich konzipierten Fuhrmann Hächler im Löwenbräu-Areal bereits die Kunsthalle Zürich. Für die Galerie Presenhuber entstand eine grosszügige Ausstellungsarchitektur, die passgenau auf das Programm der Erfolgsgaleristin zugeschnitten

ist: unaufgeregte, helle Räume mit viel Platz und grosser Raumhöhe, um Installationen und Skulpturen präsentieren zu können.

Intimistischer sind die Showrooms von Peter Kilchmann gehalten. Auf dem Boden erstreckt sich ungehobelter Eichenparkett, und die Unterteilung der Räume ist kleiner dimensioniert. Das hängt ursächlich mit dem künstlerischen Programm von Peter Kilchmann zusammen. Francis Alÿs, Bruno Jakob, Jorge Macchi oder Zilla Leutenegger pflegen eine zurückhaltende Sprache – darauf sind die von Blättler Dafflon stilsicher gestalteten Räume ausgerichtet.

DRINNEN Repräsentativ und grosszügig ist auch das Foyer des Prime Tower mit Kunst ausgestattet: Als Antidot zu grünem Aosta-Serpentin, hellem Terrazzoboden, Glas und Stahl haben die Architekten den Schweizer Künstler Adrian Schiess eingeladen, den Eingangsbereich des Gebäudes auszustatten. Er hat ein monumentales Wandbild geschaffen, dessen irisierende Oberfläche je nach Lichtsituation changiert – analog zur Spiegelung der grünlichen Fassade, die die Witterungsdynamik auf der Oberfläche in spektakulären Bildern wiedergibt.

Das sind die öffentlich zugänglichen Kunsterlebnisse auf dem Maag-Areal. Doch hinter den Kulissen warten weitere künstlerische Leckerbissen. Im «Plattform»-Gebäude, dem horizontalen Gegenstück des Prime Tower, ist Ernst & Young eingezogen. Der global agierende Unternehmensberater hat die Kunsthistorikerin Jacqueline Burckhardt beigezogen, um die Firmenräume mit Kunst auszustatten.

Der Schweizer Künstler Nic Hess hat für Ernst & Young ein wucherndes Gesamtkunstwerk geschaffen, das sich über Wände und Einbauten hinweg ins Gebäude ausbreiten darf. Ausgehend von der Neuinterpretation eines kunsthistorischen Klassikers – «Der Schrei» von Edvard Munch – lässt der Künstler seine witzig-ironischen Verschmelzungen von Markenzeichen der Konsumkultur durchs Gebäude schweben und an den überraschendsten Stellen aufscheinen.

Auf ortsspezifische Interventionen setzte auch die Zürcher Wirtschaftsanzwältin Homburger, die als Hauptmieterin im Prime Tower die Etagen 25 bis 32 belegt und dort 250 Mitarbeiter beschäftigt. Homburger gilt schon länger als kunstsinniges Unternehmen und besass bereits an der alten Adresse ein kleine, aber feine Kollektion von Werken der Minimal und Concept Art.

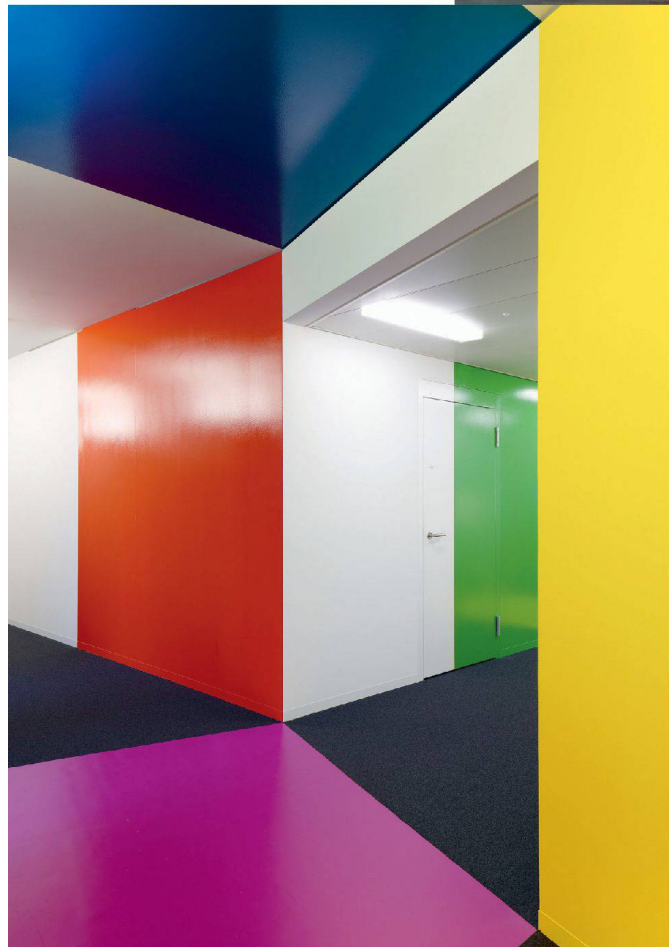
>Olafur Eliassons «Lamp for urban expectation», 2011, prägt den Empfang der Wirtschaftskanzlei Homburger. Im Hintergrund ist ein Teil von Sol LeWitts Arbeit «Wavy Horizontal Bands of Color (Wall Drawing # 721)», 1993, zu sehen.



Kernstück dieser Sammlung bildet ein grossformatiges Wandbild des US-Künstlers Sol LeWitt, das dieser 1993 für die damals an der Weinbergstrasse gelegenen Büroräume geschaffen hatte. Kurator Ulrich Gerster, der von Homburger als Kunstberater beigezogen wurde, liess das Wandbild von Sol LeWitt als konzeptionellen Anker auf drei Etagen neu installieren, das heisst, vom Sol-LeWitt-Trust, der Nachlassstiftung des Künstlers, auf die veränderten Räume anpassen. Entstanden ist ein traumhaftes Ensemble von sechs Wandgemälden, das sich wie ein roter Faden durch die Räume zieht und mit den Ausblicken auf urbane Strukturen und auf landschaftliche Bellevues spannungsvoll dialogisiert.

EIN KÜNSTLER PRO ETAGE Davon ausgehend hat der Kunsthistoriker Gerster ein Konzept entwickelt, das sich passgenau in die Architektur einfügt. Er lud eine Reihe zeitgenössischer Künstlerinnen und Künstler ein: Hans Danuser, Beat Zoderer, Katharina Grosse, Olafur Eliasson, Lang/Baumann und Christian Kathriner haben jeweils für eine Etage des Prime Tower spezifische Kunstwerke entwickelt. Hans Danuser liess sich von der Ausrichtung und den Ausblicken des Gebäudes inspirieren und brachte diesen geografisch-architektonischen Kontext mit der juristischen Fragestellung der Entscheidungsfindung zusammen. «Piff Paff Puff» betitelt er sein Werk, das die Mechanik alter kindlicher Abzählreime aufnimmt. Danuser hat diese ritualisierte sprachliche Form als Textbänder über die Wände laufen lassen – in den vier Schweizer Landessprachen sowie in Englisch und Indisch. Während Eliassons Adaption eines Kronleuchters die Rezeption geheimnisvoll illuminiert, betreibt Zoderer ein ironisches Spiel mit den Vorvätern der Minimal Art. Er hat die Durchgangszonen der 28. Etage mit seinem «Fünffarbigem Lotus» zu einem schillernden Farbtunnel umfunktioniert, der die klare räumliche Struktur subtil aushebelt. Mit ähnlicher Stossrichtung hat Katharina Grosse eine expressive All-Over-Malerei auf Wände, Türen und Schränke im 27. Stockwerk appliziert, während das Künstlerpaar Lang/Baumann ein weiteres Kapitel in ihrer «never-ending art story» über «Beautiful Walls» realisieren konnten. Am spektakulärsten ist aber die raumgreifende Intervention des Innerschweizers Christian Kathriner. Auf der 25. Etage hat der 37-jährige Konzeptkünstler eine spielerische Analyse der Architektur des Prime Tower vorgenommen und die kristalline Form des atemberaubenden Gebäudes von Gion/Guyot hundertfach als Gipsmodell variiert. Diese Neuinterpretationen des Towers wurden dann an Decken und Wänden des Gebäudes installiert, sodass die Homburger-Mitarbeiter erst eine weiss schimmernde Kristallhöhle durchqueren müssen, bevor sie ihre Arbeitsplätze erreichen. Christoph Doswald ist Kurator und Vorsitzender der Arbeitsgruppe Kunst im öffentlichen Raum der Stadt Zürich.

<Im Farbtunnel in der 28. Etage der Kanzlei Homburger: Beat Zoderer bringt mit «Fünffarbiger Lotus im Raum, 1-7», 2011, die Korridore aus dem Gleichgewicht.



>Die Serie «First Cuts» von Harald F. Müller zeigt auf perforierten Metallplatten Leistungen der Technik, hier der Eiffelturm. Foto: Thies Wachter

